

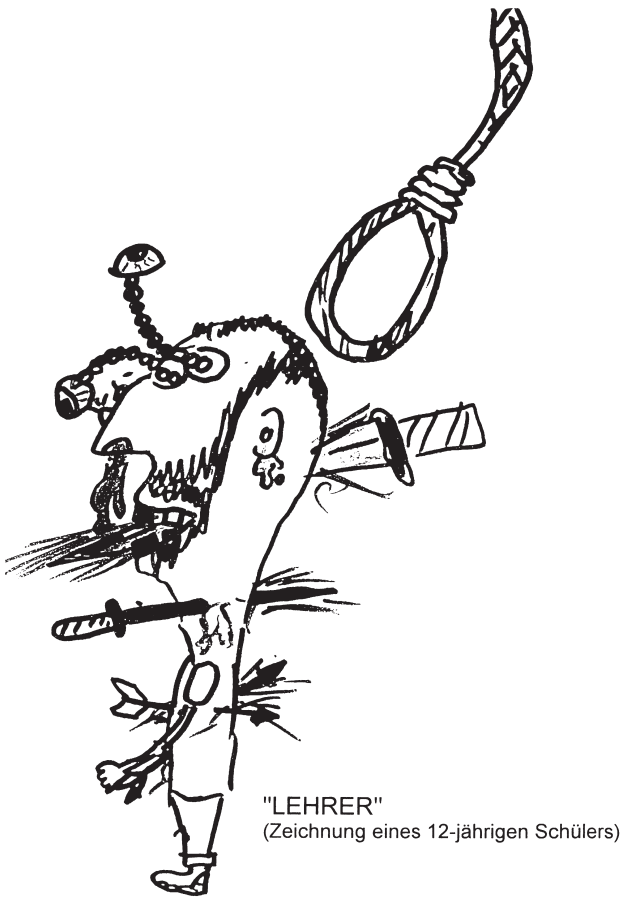
Helmar Oberlechner

Gewalt auf dem Bildschirm

I. Folge

Ist die Entwicklung von antisozialem und aggressivem Verhalten unserer Kinder und Jugendlichen eine Folge von gewalttätigem Fernsehen?

Vor einiger Zeit stieß ich auf eine Zeichnung eines zwölfjährigen Schülers. Sie stellt einen seiner Lehrer als Schreckbild wie aus einem Horrorfilm dar: mit herausgerissenen Augen, Kopf, Kehle und Brust mehrfach von Messern und Pfeilen durchbohrt, blutend aus Mund und Nase, und weil's noch zuwenig ist, mit einsatzbereiter Galgenschlinge über dem Kopf (siehe Abbildung).



Oft, wenn ich dieses Bild zeige, wird – neben der Frage nach der Lehrerpersönlichkeit – ein Zusammenhang zu gewalttätigen Fernseh- und Videofilmen hergestellt. Und in der Tat, von der Art der Darstellung her läßt sich eine frappierende Ähnlichkeit zu „Freitag, der 13.“ oder ähnlichen Brutalfilmen nicht leugnen. Ebenso kommen Gewaltaussprüche und Tötlichkeiten von Kindern und Jugendlichen oft „verdammte“ nahe an filmische Vorbilder heran.

„'s kommt alles vom Fernsehen, oder ...?“

Leicht ist man geneigt, dem Fernsehen die Schuld an der Entwicklung antisozialen und aggressiven Verhaltens unserer Kinder und Jugendlichen anzulasten. Doch dieser Schluß wäre nicht nur zu einfach, er wäre auch falsch!

Ein Blick in die Medienwirkungsforschung zeigt eine vielschichtige Problematik, die nicht mit einer einseitigen Schuldzuweisung erklärt werden kann. Selbst Medienpädagogen und Medienpsychologen kommen hinsichtlich der Wirkung gewalttätigen Fernsehens zu unterschiedlichen Annahmen. Grundsätzlich aber lassen sich vier Haupttheorien unterscheiden:

1. Selbstreinigungstheorie (Katharsistheorie):

Gewalthandlungen in Filmen können stellvertretend für eine tatsächliche Gewalthandlung Aggressionen in der Gefühlswelt abbauen und dadurch die Bereitschaft zur tatsächlichen Gewaltanwendung senken.

2. Ablehnungstheorie (Inhibitionstheorie):

Ein innerliches Ärgern über filmisch dargestellte Gewalt führt zur Ablehnung von Gewalt und damit zu einer Senkung der tatsächlichen Gewaltanwendung.

3. Abstumpfungstheorie (Habitualisierungstheorie):

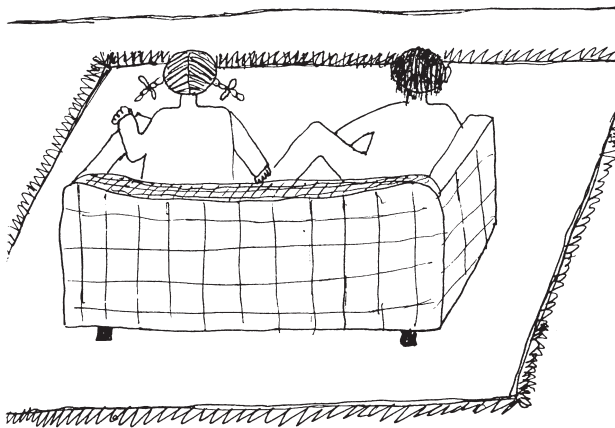
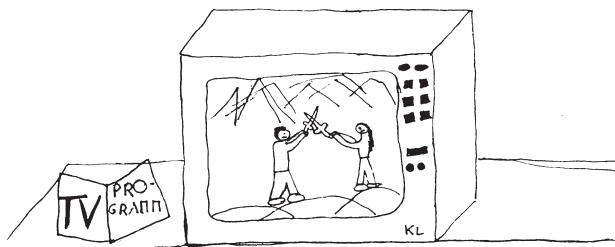
Häufiges Ansehen medialer Gewalt stumpft den jungen Zuseher immer mehr ab. Gewalt reizt nicht mehr und wird als „normal“ und als nichts Besonderes hingenommen. Je mehr und je intensiver mediale Gewalt konsumiert wird, desto stärker ist die Abstumpfung.

4. Nachahmungstheorie (Imitationstheorie):

Das häufige Ansehen von Gewalt im Fernsehen reizt zum Nachahmen, verstärkt Aggressionen. Unter gegebenen Umständen steigt die Bereitschaft zur tatsächlichen Gewaltanwendung. Je mehr und je intensiver mediale Gewalt konsumiert wird, desto stärker ist die Bereitschaft zur Nachahmung.

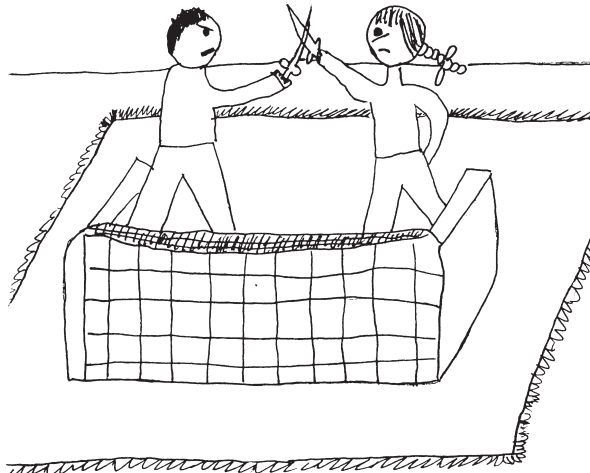
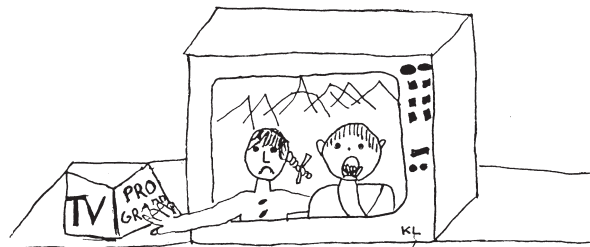
Ich will in diesem Aufsatz nun nicht Theorien und ihre Gegner aufeinanderprallen lassen, sondern mich mit einigen Faktoren aus dem Erziehungsumfeld des Kindes auseinandersetzen, die zusammen mit dem „Miterzieher Fernsehen“ wirksam sind.





1

Obwita



2

Obwita

Meiner Meinung nach ist es unmöglich, eine so vielschichtige Problematik auf eine von vier Theorien zu reduzieren. Jede dieser Theorien hat etwas für sich (und ist durch Studien „belegt“), aber es wird wohl von der jeweiligen Situation abhängen, welche Theorie mehr oder weniger zum Tragen kommt.

Schön wäre es ja, stimmten die Katharsis- und die Inhibitionstheorie uneingeschränkt. Wir bräuchten unsere Kinder nur rechtzeitig mit „Gewaltfilmen“ zu füttern, und schon wären wir auf diesem Wege die „jugendliche Gewalt“ los!

Tatsache ist, daß viele Kinder wirklich von klein auf mit Gewalt aus dem Bildschirm „gefüttert“ werden, doch von einem Gewaltrückgang ist leider nicht viel zu spüren – im Gegenteil: Eltern, Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen beklagen einen merkbaren Anstieg der Gewalt. Auch die Stimmen der Medienpädagogen, die einen Zusammenhang zwischen Fernseh-Gewalt und jugendlicher Gewalt vermuten, werden zahlreicher und lauter.

Sogar die modernen Massenmedien verleihen ihrer Besorgnis Ausdruck. „Mindestens 10% der jugendlichen Gewalttaten seien auf TV-Gewalt zurückzuführen“, berichtete der ORF in der ZIB am 21.7.95, 19.30 Uhr, von einem großen amerikanischen Jugendkongreß, in dem das Thema „Jugendliche Gewalt“ den Mittelpunkt der Beratungen darstellte.

Neben dem österreichischen Kinderpsychologen Univ.Prof. Dr. Friedrichs („... brutales Fernsehen traumatisiert Kinder“), dem deutschen Medienpädagogen Univ.Prof. Dr. Lukesch und anderen hat der Vorsitzende der American Psychological Association on Violence and Youth, Leonard Eron, mit

seinen Langzeitstudien aufhören lassen: Das häufige Ansehen von Gewalt im Fernsehen sei eine Ursache für aggressives Verhalten, Kriminalität und Gewalt in unserer heutigen Gesellschaft.

„TV-Gewalt beeinflusst junge Menschen jeden Alters, gleichgültig, aus welcher sozialen Schicht sie kommen und wie intelligent sie sind“, faßt Eron das Ergebnis einer Studie zusammen, die über einen Zeitraum von 22 Jahren den Zusammenhang zwischen TV-Gewalt und Aggressivität untersuchte (APA-News, „Psychologie heute“, August 1992).

Fernsehen ist kein Alleinerzieher!

Jeder dieser vier genannten Theorien muß vorangestellt werden, daß (gewalttätiges) Fernsehen nur einen Teilbereich im Erziehungsumfeld eines Kindes oder Jugendlichen darstellt und daher nur im Gesamtkontext des Erziehungsumfeldes wirksam sein kann!

Fernsehen, obwohl allgemein gerne als Sündenbock abgestempelt, kann nicht als „alleiniger“ Übeltäter markiert werden!

Ob und wie Gewalt aus dem Fernsehen antisoziales und aggressives Verhalten von Kindern oder Jugendlichen fördert, hängt nämlich in hohem Ausmaß noch von vielen anderen Faktoren ab. Beispielsweise davon,

- ob ein Kind in einem gewalttätigen Umfeld aufwächst, in dem die g'sunde Watsch'n das übliche Erziehungsmittel darstellt, in der Anschreien und Schläge die sachliche Argumentation ersetzen, oder ob im sozialen Umfeld des Kindes Konfliktbewältigungsmechanismen ohne Gewalt wirksam sind;

● *ob Kinder und Jugendliche befriedigend im sozialen Umfeld eingebettet sind*, z. B. Anerkennung als Mensch mit Bedürfnissen, als Sohn/Tochter, Schüler (die abgebildete Darstellung eines Lehrers wirft hier beklemmende Fragen bezüglich der Anerkennung des Schülers in dem betreffenden Unterrichtsfach auf), als Kamerad, Freund/Freundin etc.

Univ. Prof. Dr. Doelker (Pestalozzianum Zürich) sieht in der mangelnden sozialen Einbettung vieler Kinder und Jugendlicher einen fruchtbaren Nährboden für Gewaltbereitschaft an sich und in der Folge für Imitation medialer Gewaltvorbilder. Doelker: „Jungen und Mädchen mit Kontaktschwierigkeiten und Schulproblemen sehen besonders gerne gewalttätige Spielfilme und Serien.“

Nicht gewalttätiges Fernsehen ist die Ursache für gewalttätige Jugendliche, sondern gewalttätige Gesellschaft, mangelnde Konfliktbewältigung, soziale Probleme aus Familie und Schule, unbewältigbarer Leistungsdruck etc. sind möglicherweise Ursache für die Flucht in ein gewalttätiges Fernsehen.

Hier mögen die Katharsistheoretiker mit plausiblen Argumenten ansetzen und in vielen Fällen durchaus richtig liegen. Aber es deutet vieles darauf hin, daß sich durch gewalttätige Filme die Aggressionen wie in einem Teufelskreis häufig eher verstärken als abschwächen und daß brutale Filme unter gegebenen Umständen als Vorbilder, „Rezepte“ und manchmal als Auslöser wirksam sind (vielleicht war das Fernsehen auch Vorbild für die „bildnerische Gewalttat“ des Außerferner Schülers, die Ursache aber wird woanders zu suchen sein ...!).

● *ob Kinder alleine fernsehen „müssen“ oder die Möglichkeit haben, gewalttätige oder angsterzeugende Filminhalte mit einem anwesenden Ansprechpartner*, z. B. Mutter, Vater, Geschwister, Freunde usw. *aufzuarbeiten* (anwesende Ansprechpartner bieten emotionale Sicherheit; Spannungen, Ängste, Aggressionen können abgeleitet, „brennende“ Fragen können sofort beantwortet werden etc.);

● *ob Kinder gelernt haben, mit persönlichen Mißerfolgen umzugehen* (nicht bewältigte Frustrationen schwächen die Selbstkontrolle);

● *ob und wie stark sich ein Kind oder Jugendlicher mit einem gewalttätigen Filmvorbild identifiziert* (je stärker sich Kinder und Jugendliche mit ihren filmischen Vorbildern identifizieren, desto eher ahmen sie diese nach, überschätzen dabei aber häufig ihre eigenen Fähigkeiten und Rechte sowie die echten Folgen einer Gewalttat);

● *ob für Kinder das Nachahmen ihrer filmischen Vorbilder attraktiv ist* (Lernen am Modell: das Modell, d. h. das filmische Vorbild, muß eindeutig positiv verstärkt werden, z. B. ein brutaler Schlag ins Gesicht des Gegners bringt Beifall, Befriedigung, Rache, Gerechtigkeit usw.);

● *ob die dargestellte Gewalt „leicht“ nachvollziehbar ist* (schnelles Zuschlagen, Butterfly-Messer griffbereit in der Hosentasche, Pumpgun zu Hause erreichbar erleichtern eine Gewaltanwendung).

● Einigen Milieutheoretikern zum Trotz wirken wohl auch die *persönlichen Anlagen des Kindes* mehr oder weniger mit. Mütter wissen von verschiedenen Anlagen ihrer Kinder ein Lied zu singen. Obwohl (anscheinend) gleich erzogen, erscheinen Kinder ein und derselben Familie in ihren aggressiven Anlagen durchaus unterschiedlich!

Diese Aufzählung (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) macht deutlich, daß die weit verbreitete Annahme, gewalttätiges Fernsehen verursache bzw. fördere die Entwicklung aggressiven Verhaltens bei Kindern und Jugendlichen, nur im Zusammenspiel mehrerer (ungünstiger) Erziehungsfaktoren haltbar ist. Ich wage allerdings zu behaupten, daß unsere Gesellschaft viel zu oft diese ungünstige Faktorenkonstellation provoziert, sodaß die Voraussetzung für eine aggressionsverstärkende Wirkung bzw. eine Vorbildwirkung gewalttätiger Filme viel zu oft gegeben ist.

Medienberichte über schreckliche Gewalttaten von Kindern und Jugendlichen nach eindeutig filmischem Vorbild und die deutlich gestiegene verbale und tätliche Gewalt in erkennbarer Filmnachahmung in Kindergärten, auf Spielplätzen, in Schulen und Jugendgruppen scheinen mir recht zu geben.

16jährige Mädchen drohen: „Opfern Ihre Kinder dem Allmächtigen!“ 7/7 21.8.95

Erpressung nach TV-Vorbild



Motiv: Sie wollten nur sehen, ob es so funktioniert wie im Krimi.

Fortsetzung:
II. Folge) Formen und Darstellung filmischer Gewalt
III. Folge) Was tun?
Vorstellung eines Unterrichtsprojektes der Innsbrucker Hauptschule Gabelsbergerstraße und des Polytechnischen Lehrganges Axams zum Thema Gewalt im Fernsehen

Helmar Oberlechner ist Leiter der Bezirksbildstelle Innsbruck und Leiter des medienpädagogischen Referates des Landesbildstelle Tirol.